

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 59.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 24. Juli 1909.

34. Jahrgang.

Englands Reichswehr.

Seit Jahren sind manche in England bemüht, die Verteidigung des Reiches, des Mutterlandes wie der Kolonien, zu reformieren und auszubauen, weil sie sagen, daß die augenblicklichen Verteidigungsverhältnisse den Anforderungen der Neuzeit nicht in vollem Maße entsprechen. Was die Seestreitkräfte anlangt, so steht in dieser Hinsicht England zweifellos auf der Höhe, die britische Marine ist in bezug auf die Stärke unerreicht, und emsig wird daran gearbeitet, Britanniens Uebergewicht zur See für die Dauer aufrecht zu erhalten. Bekannt ist die lebhafteste Flottenagitation, welche seit einigen Monaten eingefleht hat und welche diejenige des in England so sehr verhassten Deutschen Flottenvereins ganz bedeutend hinter sich läßt; die Parole ist der Zweimächtestandard, und die Bewegung hat die Bevölkerung so ergriffen, daß die liberale Regierung, welche sich ursprünglich den Plänen auf einen schnelleren Flottenausbau widersetzt, nicht anders konnte, als dem Drängen nachzugeben, und den Beschlüssen des Parlaments auf eine schnellere Verstärkung der Seestreitkräfte zuzustimmen. In dieser Hinsicht kann es für die Engländer heißen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“, zumal auch die Kolonien sich bereit erklärt haben, an dem Flottenausbau mitzuwirken, und auch sonst bereit sind, den größten Teil des eigenen Schutzes zu übernehmen. Dies bedeutet für Großbritannien eine beträchtliche Entlastung, weil ein großer Teil seiner Streitkräfte in einem Weltkriege durch die Verteidigung der Kolonien in Anspruch genommen würde. Anders dagegen steht es mit den Landstreitkräften.

Auf diesem Gebiete ist im Laufe der Jahre viel experimentiert worden, alle möglichen Einrichtungen sind getroffen, aber zu der Einführung der allgemeinen Heerespflicht will man sich natürlich absolut nicht entschließen. Von Offizieren wird diese Institution dringend gefordert, so erhebt Lord Roberts mit Macht seine Stimme dafür, aber die Mahnungen verhallen ungehört, der Engländer kann sich nun einmal nicht dazu entschließen, zwangsweise in einem stehenden Heere zu dienen. Für die Miliz und die Freiwilligen begeistert man sich allenfalls, weil diese Uebung nur ziemlich kurze Zeit dauert, aber den anstrengenden Dienst, wie man ihn in Deutschland und anderen Ländern des Kontinents zu leisten hat, scheut der Engländer und überläßt dies Leuten, welche das Soldatenhandwerk als Beruf betreiben. Der jetzige Kriegsminister Haldane versucht alles mögliche, um die Wehrkräfte des Landes zu erhöhen. Divisionen werden aufgestellt, große Manöverübungen veranstaltet, aber man hat doch das Bewußtsein, daß alles dies unzulängliche Mittel sind, mit denen man sich abquält. Es heißt nun, daß man den in Südafrika und Indien bewährten General Kitchener an die Spitze eines Reichsgeneralstabes stellen will, mit der Aufgabe, die Heeresorganisation zu überwachen und zu

kontrollieren, um auf solche Weise mögliche Gleichmäßigkeit in die Truppenteile des gesamten britischen Reiches zu bringen.

Ob dies möglich sein wird, ist freilich eine andere Sache, denn auch in den Kolonien besteht die Wehrkraft überwiegend nur aus Milizen. Auch die Wahl Kitcheners wird unter diesen Umständen wenig nützen. Man darf aber auch nicht außer Acht lassen, daß im Gegensatz zu Deutschland, England eben Seemacht ist und bleiben wird, so daß sein Landheer eben erst an zweiter Stelle kommt. Allerdings könnte im Hinblick auf die Fortschritte der Technik sehr wohl einmal der Fall eintreten, daß England gezwungen wäre, zu seiner Verteidigung auch die Landstreitkräfte heranzuziehen.

Der Sturz des Kabinetts Clemenceau.

Ganz unerwartet ist am Montagabend das Kabinett Clemenceau gestürzt worden, wobei im Auslande noch in Frankreich konnte man den Sturz voraussehen. Noch am Donnerstag vergangener Woche hat die Kammer mit 345 gegen 90 Stimmen die allgemeine Politik der Regierung gebilligt und ihr das Vertrauen ausgesprochen, „daß sie eine Politik der demokratischen und sozialen Reformen mit einer ausschließlich republikanischen Majorität durchzuführen werde“. Ein solches Vertrauensvotum für das Kabinett Clemenceau hat die Kammer schon unzählige Male abgegeben; die Sache war bereits so stereotyp geworden, daß vor Schluß irgendeiner Interpellationsdebatte die Vertrauensmänner der Mehrheit zu Clemenceau kamen und sich von ihm die Tagesordnung korrigieren oder sogar diktieren ließen. In seiner großen Rede am 12. Juli hatte es Clemenceau auch ausdrücklich darauf abgesehen, die Verbindung zwischen sich und der Majorität recht fest zu knüpfen, indem er sich nicht bloß als den Geschäftsführer der radikalen Majorität, sondern auch als den Wahren für ihre Wiederwahl bei den bevorstehenden Wahlen hinzustellen wollte. Trotzdem wurde er acht Tage darauf gestürzt!

Das hat die Marinefrage verursacht, die von der Kammer noch vor Beginn der Ferien erledigt werden mußte. Es ist in den letzten Tagen mehrfach die Vermutung ausgesprochen worden, die Angelegenheit werde in der bisher üblichen Weise erledigt werden; man werde irgendeine Resolution fassen, die dringend Reformen empfiehlt; darnach werde die Kammer in die Ferien gehen und alles werde beim alten bleiben. Es ist jedoch anders gekommen. Die Kammer hat am 25. März einen Ausschuß zur Untersuchung der Zustände der Marine eingesetzt; Veranlassung zu dem Beschlusse waren die unaufhörlichen Unglücksfälle, von denen die Marine betroffen wurde, sowie die fortlaufenden Enthüllungen über die Mißbräuche der Verwaltung. Vorsitzender des Ausschusses war der Abgeordnete Delcassé, der die Untersuchung beantragt

hatte. Der Ministerpräsident Clemenceau hatte der Untersuchung zuvorkommen wollen, indem er einen Untersuchungsausschuß von Beamten und Marineoffizieren einsetzte; das genügte aber der Kammer nicht und Herr Clemenceau mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Der Ausschuß war sehr fleißig; er prüfte überall, hörte Zeugen und konnte sich bald ein zutreffendes Bild von den skandalösen Zuständen der Marine machen. Was von den Ergebnissen der Untersuchung in die Öffentlichkeit drang, das bestätigte alles Ungünstige, was zuvor in der Presse mitgeteilt worden war. Mit der Abfassung des Berichtes wurde der Abgeordnete Michel betraut; in Uebereinstimmung mit dem ganzen Ausschusse kam er zu dem Schlusse: Es sei wegen der bei den Schiffsbauten aufgedeckten Unordnung und Nachlässigkeit ein Tadel auszusprechen; es sei eine Herabsetzung der vereinbarten Preise und die Beseitigung der Prämien zu verlangen; bezüglich der Dampfessel sei zu bedauern, daß die Regierung es seit zehn Jahren unterlassen habe, die Lieferungen auszuschießen, und daß sie nicht einen besseren Typ gewählt habe; bezüglich der Artillerie bedauert der Ausschuß, daß in den letzten drei Jahren nicht größere Anstrengungen gemacht worden sind, das Geschwader mit Halbpanzergeschützen auszurüsten; schließlich schlägt der Ausschuß der Kammer vor, zu verlangen, daß die Arsenale eine bessere Ausrüstung erhalten, und er bringt schließlich auf eine Reorganisation der Zentralverwaltung sowie auf die Einführung einer gewissenhaften und scharfen Leitung des Kontrolldienstes. Ueber diesen Bericht und dessen Schlüsselanträge hatte die Kammer zu befinden.

Wie leicht ersichtlich ist, liegt das Schwergewicht der Schlüsselanträge in dem Tadel, der gegen die Regierung ausgesprochen wird. Die Debatte in der Kammer war zuerst ziemlich matt, da sie sich meist in Wiederholungen des Berichtes erging. Sie wurde erst lebhafter, als der frühere Marineminister Thomson das Wort ergriff, um seine Verwaltung gegen den Tadel des Ausschusses, der auch ihn traf, zu rechtfertigen: er machte dem Ausschusse verschiedene Vorwürfe, redete sich aber in der Hauptsache darauf hinaus, daß er alle Schuld auf seine Vorgänger und auf mihliche Zufälle schob. Das hatte nur die Wirkung, daß man der Marineverwaltung noch schärfer zu Leibe ging. Sehr scharf sprach der nationalistische Abgeordnete Dupourqué, ein ehemaliger Marineoffizier, der von der gegenwärtigen Lage der französischen Marine ein geradezu trostloses Bild entwarf.

In diesem Stadium der Debatte wurde der Bericht verteilt, den der Abgeordnete Doumer im Namen des Budgetausschusses über die von der Regierung geforderten Marinerechte in Höhe von dreißig Millionen erstattet hat. Doumer stellt darin fest, daß bisher nichts geschehen sei, um der Unordnung und der Desorganisation in der Marineverwaltung ein Ende zu machen. Die Zustände in der Marine seien gegenwärtig derart, daß sie auch

Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, wir kamen in ein Gespräch über's Bataillon, Herr Koltz hat ja auch bei den Lössener Jägern gestanden!“

„Ja, das hat er“, sagte der Hegemeister ziemlich kühl.

Da wurde dem jungen Förster die Situation ungemütlich.

„Ich will auch bald aufbrechen, heute denken die Wildddiebe sicher, sie haben nichts zu befürchten!“

„Wir bleiben auch nicht mehr lange!“

Mit einem Händedruck verabschiedete er sich.

Er ging die vier Kilometer nach dem Forsthaus recht nachdenklich. Warum war ihm der Kollege eigentlich so barsch gekommen? Weil er mit dem hübschen Fräulein Koltz öfters getanzet, wie's nötig war, und bei ihren Eltern sitzen geblieben? An dem Tisch hatten noch ein paar Familien Platz genommen, mit denen hatte er auch einige freundliche Worte wechseln müssen, — redete er sich ein. Und lustige Leute waren Koltzens, das mußte man ihnen lassen! Und ihre Tochter 'ne Schönheit! Blond, mit blauen Augen, in denen der Schall saß und 'nem Gesicht wie Milch und Blut. Konnte die lachen! Er dachte an Grete Hempel. Die pflegte nur leise die Mundwinkel zu verziehen und die Augen zu verdrehen. Wie ihm dieses helle Lachen gut getan hatte. Fast herausfordernd hatte es gelungen!

Im Zimmer der Magd brannte noch Licht, Mitternacht war längst schon vorüber. Hatte sie es nur vergessen

auszudrehen oder wars ein Zeichen für die Wildddiebe? Er blieb stehen. Ob er sich auf die Lauer legte? Wenn einer so dreist war und bis ans Forsthaus herankam? Die Hunde hatten aber schon Witterung, Heftor jaulte vor Freude an der Kette und Männe klaffte.

Im nächsten Augenblick war das Licht erloschen.

„Ranalle“, fuhr es ihm durch die Zähne.

Aber er tat, als wisse er von Gott und der Welt nichts!

7.

Kalte holte seinen Bruder von der Bahn ab.

„Wo brennt's denn, Paul?“

Der Förster machte ein ernstes Gesicht.

„Daß uns erst nach Hause gehen, Gustav!“

„Wie Du willst!“

Die Brüder hatten sich von jeher gut vertragen. Gustav hatte nach dem Tode des Vaters, das zweihundert Morgen große Gut übernommen und seine Geschwister Paul und Martha ausgezahlt. Die Schwester war an einen Bauern im Heimatdorf verheiratet. Er war nur größer als der jüngere Bruder, sah ihm sehr ähnlich und trug einen blonden Vollbart.

Untertweg sprachen sie von der Heimat und dem Dienste.

„Nur eine Frage Paul, bist Du mit Deinem Beruf zufrieden?“

„Ich könnte es wenigstens sein, meine Vorgesetzten sind vernünftige Leute, mit dem Acker würde ich auch fertig, wenn sonst alles in Ordnung wäre!“

Zu Hause redete er sich seinen ganzen Kummer vom Herzen runter.

„Die Magd muß weg!“

„Wenn Deine Vermutung richtig ist, daß sie mit

den Wildddieben unter einer Decke steckt, — selbstverständlich!“

„Und Du mußt für Ersatz sorgen!“

„Im“, Gustav traute sich seinen Vollbart. „Unter solchen Umständen bleibt mir weiter nichts anderes übrig, als Dir einstweilen unsre Marie zu schicken, es kommt mir aber sehr schwer an, Paul!“

„Dann wäre ich vorläufig eine Sorge los! — Was ich Dir nun sage, bleibt unter uns!“

„Das versteht sich!“

„Ich habe mich in die Kesseln gesetzt, — gründlich! Du kennst ja den Hegemeister Hempel von der Ueberrahme her. Er hat's vom ersten Tage an gut mit mir gemeint, ich bin in seinem Hause ein- und ausgegangen, als gehörte ich zur Familie!“

„Na ja, er hat doch zwei Töchter“, meinte der Bruder schmunzelnd.

„Das ist eben der Haken an der Geschichte!“ Ich hab was übrig gehabt für die Älteste und hab mir's in der Einsicht, heiraten zu müssen, merken lassen und eines schönen Tages, drei Wochen sind's her, lernte ich auf einem Tanzvergnügen ein Mädchen kennen, das mein Herz im Sturm eroberte!“

„So heirate sie doch, wenn sonst alles in Ordnung ist!“

„Ich bin aber schon ein bißchen weit bei Hempels gegangen, nicht zu weit, Gustav, aber Fräulein Grete konnte mit Recht annehmen, daß ich sie zu meiner Frau machen wollte und sie hat mich fühlen lassen, daß sie nichts dagegen hat.“

Der Bruder war aufgestanden und ging nachdenklich im Zimmer auf und ab. Schließlich blieb er stehen.

„Als anständiger Kerl mußt Du offen mit dem alten Hempel sprechen! Oder soll ich's für Dich tun?“

nicht die geringste Garantie für die Schlagfertigkeit der Seearmee böten. Der Bericht machte wegen seiner scharfen auf das Kabinett Clemenceau zugespißten Sprache natürlich großes Aufsehen.

So standen die Dinge, als endlich der Marineminister Picard zum Worte gelangte, der vornehmlich auf mildernde Umstände plädierte. Das führte den Vorsitzenden des Ausschusses, Delcassé, auf die Rednerbühne: er wollte nicht zugeben, daß die Angelegenheit wieder auf ein papiernes Zukunftsversprechen hinausläufe: er betonte daher scharf den Tadel, den der Bericht gegen die Regierung ausspricht und deutete den Bericht bestimmt auf das gegenwärtige Kabinett, das in den drei Jahren seines Bestehens gar nichts getan habe, um die längst bekannten skandalösen Zustände der Marine zu bessern: zu dieser Regierung könne man also kein Vertrauen haben und die Kammer müsse sich ihrer eigenen Verantwortung bewußt bleiben. Clemenceau antwortete mit einem persönlichem Ausfall, der aber nicht zu seinen Gunsten ausfiel. Er rief Delcassé zu: „Sie, Sie haben uns die Demütigung von Algéciras gebracht.“ Die Vertrauensfrage war jetzt genau gestellt: Delcassé verlangte in seiner Tagesordnung den Ausdruck des Bedauerns, daß die Regierung bisher nichts für die Reform der Marine getan habe. Die Kammer gab seiner Tagesordnung den Vorzug vor der andern, die kein solches Bedauern aussprach. Das war für Herrn Clemenceau das Zeichen, zu gehen. Und er ging sofort.

Der Sieger ist somit Delcassé. Clemenceau, der so manches Ministerium gestürzt hat, der mit allen Kniffen des Parlaments vertraut war, ist gestürzt über eine Kleinigkeit. Man wird nun Delcassé im neuen Ministerium erwarten müssen; einige meinen als Marineminister, andere als Minister des Auswärtigen. Deutschland kann eine besonders freundliche Haltung von seiner Seite kaum erwarten, aber bedeutet das eine Aenderung gegen die jetzige Politik? Wohl hat Clemenceau eine selbständige Politik getrieben und sich nicht, wie die Regierung vor ihm, vollständig im Schlepptau Englands und Russlands nehmen lassen, aber man erinnert sich auch noch lebhaft seiner Agitationsreise durch die Provinzen mit den Reden voll Chauvinismus und Deutschenhaß. Er war uns nicht freundlicher als Delcassé, und so können wir dem Wechsel gelassen zuschauen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wird sich in den nächsten Wochen nach Wien und Rom begeben, sich dem Kaiser Franz Josef und dem König Viktor Emanuel vorstellen und mit den Ministern des Auswärtigen von Aehrenthal und Tittoni Unterredungen haben. v. Bethmann-Hollweg erklärte bei der Vorstellung der Beamten des Auswärtigen Amtes durch den Staatssekretär v. Schoen, er halte es jetzt für seine wichtigste Aufgabe, sich in die ihm bisher fremden auswärtigen Angelegenheiten gründlich einzuarbeiten, um die Leitung der auswärtigen Politik selbständig in die Hand zu nehmen. Der Kanzler, der demnächst einen sechswoöchigen Urlaub antritt, wird diesen, abgesehen von der Reise nach Wien und Rom, zum größten Teil in der stillen Abgeschlossenheit auf seinem Gute Hohen-Binow verleben.

Oesterreich-Ungarn.

Es steht nunmehr fest, daß König Eduard auf seiner Reise nach Maribor am 10. August zum Besuche des Kaisers Franz Josef in Jschl eintreffen wird. Die offizielle Mitteilung ist bereits durch die englische Botschaft in Wien den Hoffstellen zur Kenntnis gebracht worden. König Eduard wird von dem Unterstaatssekretär Sir Charles Hardinge begleitet sein, auch der Minister des Auswärtigen Lord Grey wird an der Begegnung des Königs Eduard mit dem Kaiser Franz Josef teilnehmen. Demgemäß muß dem Besuche des Königs von

England in Jschl große politische Bedeutung beigemessen werden, dies um so mehr, als die Balkankrise zu berechtigten Gerüchten über eine unfreundliche Haltung Englands gegenüber Oesterreich-Ungarn Anlaß gegeben hatte. Der Besuch des Königs Eduard beim Kaiser Franz Josef soll nun dokumentieren, daß die Beziehungen zwischen England und Oesterreich-Ungarn gut sind. Es ist wahrscheinlich, daß auch die Botschafter Sir Fairfax Cartwright und Graf Mensdorff per Entreebe wohnen werden.

Frankreich.

Ueber den Stand der Ministerkrisis verlautet nach den neuesten Nachrichten aus Paris, daß große Chancen für eine Rekonstruktion des demissionierten Kabinetts mit einem der entlassenen Minister als Kabinettschef bestehen. Man spricht von dem bisherigen Minister Briand, der den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts erhalten soll. Ein großer Teil der bisherigen Minister soll im Amte verbleiben; nur Clemenceau und ein oder zwei andere Minister sollen durch neue Männer ersetzt werden. Der bisherige Marineminister Picard soll vor allem durch Delcassé ersetzt werden. Bis zur Stunde hat jedoch noch keine offizielle politische Persönlichkeit vom Präsidenten den Auftrag zur Neubildung erhalten. Der Präsident der Republik wartet die Rückkehr des früheren Ministerpräsidenten Bourgeois aus Stockholm ab. Herr Bourgeois soll heute früh hier eintreffen. Der Präsident will Herrn Bourgeois zunächst die Bildung des neuen Kabinetts anbieten. Da aber eine Ablehnung von Seiten des Herrn Bourgeois wahrscheinlich ist, so dürfte Briand mit der Bildung betraut werden.

Asien.

In Persien ist die Ruhe wieder hergestellt, die Reformbewegung hat auf der ganzen Linie gesiegt, sich aber so maßvoll verhalten, daß man Vertrauen zu ihr haben darf. Der jugendliche Achmed Mirza, der sich nicht von seiner Mutter trennen wollte und unter lautem Weinen den neuen Staatswürdenträgern folgte, wurde nicht zum Schah, d. h. König der Könige, sondern zum Sultan ausgerufen. Diese Namensänderung soll auf den konstitutionellen Einspruch in der Verwaltung des Landes hinweisen. Auf die ihm vorgelegte Frage, ob er dem Volke ein guter Herrscher sein wolle, antwortete der 13jährige Sultan: „Bei Allah, ich will.“ Die Minister geleiteten den neuen Schah aus der russischen Gesandtschaft nach Sultanaabad. Den Schahtruppen um Sultanaabad wurde ein Ultimatum gestellt, innerhalb 24 Stunden die Waffen zu strecken, sonst erfolge der Angriff. Das neue Wahlgesetz wird in Kürze erscheinen. Nasrel Woll übernimmt die Finanzen und das Präsidium, Hussein Khuli das Äußere, Sain ed Dohleh wird Präsident des Parlamentes.

Stellung der Dienstboten auf dem Lande.

Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Landarbeiter-, also auch Dienstbotenfrage, haben klar erkennen lassen, daß auf völlige Gleichstellung mit den industriellen Arbeitern in allen Rechten sobald noch nicht zu rechnen sein wird. Dessenungeachtet möchte man in dieser Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes manchem, der in der Großstadt sein Haupt nicht zu betten weiß, obwohl er arbeiten und erwerben möchte, zurufen: „Gehe zurück in den Ort, den du um trügerischer Hoffnungen willen verlassen hast, erinnere dich deiner ländlichen Heimat und wie du es da so ganz anders haben konntest!“ Sicherlich herrschen auf dem ländlichen Arbeitsmarkt keine idealen Zustände, aber annehmbare, günstige und gewissermaßen auch sichere Bedingungen zu einer bescheidenen Lebenshaltung sind gegeben, die den Ueberfluß der Arbeitslosen in der Großstadt und den fühlbaren Dienstbotenmangel auf dem Lande nicht rechtfertigen.

Mit einigen Gründen sei das zu beweisen versucht. Vielfach haben wir, gerade in unserem Württembergischen Land noch jenes schöne patriarchalische Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten. Diese verwaachsen recht oft mit der Herrschaft gewissermaßen in einer Familie. Doch davon ganz abgesehen,

wie steht's um den Lohn in der Landarbeit? Ein einigermaßen kräftiger männlicher Dienstbote erhält durchschnittlich seine 500 Mk. Jahreslohn, ein Dienstmädchen 210–240 Mk. Dazu kommen dann die Trinkgelder bei mancherlei Gelegenheiten, die sich im Laufe des Jahres auch summieren, die Kleidungsstücke, und vor allen Dingen die freie Wohnung und nahrhafte Kost. Für nicht zu anspruchsvolle Menschen bedeutet also sozusagen der an und für sich nicht so hohe bare Verdienst freies Geld, das am Ende des Jahres völlig erspart sein kann, wie ich es auch bei vielen Dienstboten schon beobachten durfte. Wer gibt jedem strebsamen und sparsamen Menschen am Jahres-schluß, sei er auch in guter Stellung, die Möglichkeit solchen Reinerüberschusses? Ein Vergleich mit dem Fabrikarbeiter liegt nahe. Man braucht nicht erst auf den ethischen Wert der Bauernarbeit hinzuweisen, nicht auf das Bewußtsein, daß den auf den Schollen Arbeitenden befehlen darf und soll: zu den nützlichsten und unentbehrlichsten Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu gehören — schon rein wirtschaftlich betrachtet ist der Bauernarbeiter gegenüber dem Arbeiter der Fabrik im Vorteil. Er verdient zweifellos mehr und ist weit eher in der Lage, sich bei gutem Willen aus der abhängigen Lage eines Knechtes zu einer gewissen Selbstständigkeit empor zu schwingen. Daß ihm ein Teil seines Lohnes in Naturalien ausbezahlt wird, ist entschieden vorteilhaft für ihn. Was dem Bauernarbeiter neben dem Lohn gewährt wird, muß der Fabrikarbeiter ziemlich allgemein mit seinem ganzen Lohn bezahlen. Für den verheirateten Dienstboten stellt sich die Lage ungünstiger, aber vielfach habe ich schon beobachtet, daß es ihm gar nicht so schwer wird, seinen Vieben ein Heim zu bieten und sich selbst ein eigenes Gütchen zu erwerben. Versteht die Frau mitzuarbeiten, dann ist sie auch bei der Dienstherrenschaft des Mannes zu Hause, da zeigt man nicht an den nötigen Lebensmitteln, die der Bauersmann ja nicht so hoch zu bewerten pflegt. Und wie sind im Sommer fleißige Tagelöhner gesucht! Es ist alter, schöner Brauch des Dienstherren, dem verheirateten Knecht einen Acker mit Kartoffeln zu leihen und mit Gemüsen aller Art zu versorgen. (Von diesem Gebrauch ist man aber leider meistens abgekommen. Die Red.) Vielfach gelingt es arbeitsamen Frauen auf dem Land, ohne sich übermäßig zu quälen, für den Haushalt allein aufzukommen. Wenigstens bleibt wirkliche, harte Not der Schwelle fern. „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!“ möchte man manchem zurufen, den das Stadtleben lockt, der sich dort goldene Berge verspricht, und „Rehere um!“ manchem, den das Leben dort in eine harte Schule nahm. Mancher ist ja in dieser Hinsicht in der letzten Zeit schon zur Einsicht gekommen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der neue Kanzler.

Er ist da, der neue Kanzler! Und schon gibt's ein lebhaftes Fragen, — was wird Herr von Bethmann-Hollweg über unsere Zukunft sagen? — Wird sein Wappen sein nach Jahren, wird er früh von dannen ziehn? — Minima im deutschen Reichstag gibt's ja öfters in Berlin. — Lassen wir jedoch die Sorgen, denken lieber wir uns heut, das uns nun den ersten Kanzler mit 'nem ganzen Volkbart deut. — Bisher thronte nur ein Schnurrbart in der Kanzler Angelegenheit, jetzt ein echter Mannes-Vollbart, schaffst ein anderes Gewicht. — Das hat selbst vom ersten Kanzler Herr von Bethmann heute voraus, — aber wie die Frag' entscheiden, was spaziert in seinem Haus? — Ist's ein Tyras, ist's ein Nothchen, soll's vielleicht ein Dadel sein? — oder hält der neue Staatsmann gar sein Heim ganz hundereit? — Und des Kaisers Rod zur Würde, welchen trägt der Kanzler stolz, — ist er Kaiserlicher, wie Bismarck, oder aus Capribis Holz? — Zivilist, wie Oetel Globwig, oder wäre er sogar, — wie sein teurer Amtsvorgänger schmutz und schneidig ein Husar? — All das soll ich offenbaren und wird auch gewiß bald kund — aber Eins woll'n wir ihm wünschen wirklich recht mit Herz und Mund: — Neuer Kanzler, walt' in Ehren, doch wünsch' nicht der Ehren viel, — denn sind allzureich die Ehren, ist der Kanzler — meist am Ziel!

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Wanderversendungen.** Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird darauf hingewiesen, daß Sendungen an Soldaten mit richtigen und deutlichen Aufschriften versehen werden müssen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname, möglichst auch Vorname (bei Sendungen an gleichnamige Empfänger desselben Truppen-

„Nein, wenn es sein muß, tu ich's auch allein!“
„Sehr vernünftig!“
„Aber höllisch schwer fällt's mir!“
„Nun mal ein ehrlisches Wort, Paul! Der alte Hempel hat auf mich 'nen tadellosen Eindruck gemacht, seine Tochter wird ihrer ganzen Erziehung nach gut zur Frau Försterin passen!“
„Das hab ich mir auch gesagt!“
„Und trotzdem?“
Der Förster nickte.
„Die andere, Fräulein Bertha Koltig, ist auch aus 'ner anständigen Familie, ihr Vater ist Wirtshausmeister, hat sein gutes Auskommen, stand übrigens im kaiserlichen Bataillon, und die liebe ich!“
„Wenn Dir's recht ist, sehe ich mir heute mal die beiden jungen Damen an!“
„Darum wollte ich Dich bitten!“
„Also nach dem Essen gehen wir erst rüber zu Hempels!“
„Ich komme nicht mit!“
„Nanu?“
„Bin die letzten vierzehn Tage nicht drüben gewesen!“
„Gibt also ein schlechtes Gewissen?“
„Gott, 's ist doch nicht angenehm, 'ne zweideutige Rolle zu spielen, denn bei dem Tanzvergügen haben Hempels gemerkt, wie der Gase läuft, und erfahren werden sie's auch haben, daß ich in den letzten beiden Wochen öfters bei Koltighs gewesen bin!“
„Nee nee, mein Junge, wir gehen zusammen rüber!“
„Oder hat Dich die Liebe feig gemacht?“
„Oho!“
„Also! — Für seine Empfindungen kann kein Mensch und niemand darf verlangen, daß Du Dich für's Leben unglücklich bindest. — Sich drücken ist aber gemein!“
„Gut, — ich komme mit, so sauer mir der Gang auch werden wird!“
Nach dem Essen gingen sie hinüber zu Hempels. Unterwegs sagte Gustav:
„Die Marie schick ich Dir morgen und die alte Exine

schmeißt Du dann gleich raus, wenn Du ihr auch Lohn und Kost bis Neujahr zahlen mußt, sie hat ein „böses Gesicht!“
„Dieber Opfer bringen, als mich von der an der Nase rumsühren lassen. Meinem Gott will ich auf den Knieen danken, wenn das Weibsbild erst den „Entenpuhl“ im Rücken hat!“
Hempels saßen gerade beim Kaffee, als die Brüder kamen.
„Ist das mal 'ne Ueberraschung! Na herzlich willkommen!“
Der Hegemeister stellte Herrn Gustav Ratke seiner Familie vor. Grete Hempel verschwand schleunigst, um Tassen und Teller zu holen.
Die alte Herzlichkeit fehlte, das merkte der Förster wohl. Des Hegemeisters älteste Tochter sah sehr bleich aus, von Zeit zu Zeit schoß ihr eine Blutwelle in's Gesicht. Frau Hempel drohte mit dem Finger.
„Sie haben sich in der letzten Zeit gar nicht mehr sehen lassen!“
„Ich hab den Wilddieb immer noch nicht ertwischt, Frau Hegemeister! — Auch sonst gab's Verdruß!“
Sein Bruder sprang ihm bei, um der Verlegenheit ein Ende zu machen.
„Die Magd muß weg, ich schick ihm morgen eine von mir, Paul ärgert sich sonst bei dem schweren Dienst zu Schanden!“
Man sprach über die alte Exine und stellte Vermutungen an, ob sie wohl mit den Wilddieben unter einer Decke stecke.
„Frau Biehler hat sie erst genommen, als ihr Mann schwer krank lag. So lange hat sie die Wirtschaft allein versorgt, ab und zu haben Reute im Tagelohn geholfen! — Von der Hand läßt sich der Verdacht nicht weisen!“
Bald brachen die Brüder wieder auf.
„Nun, wie hat Dir Fräulein Hempel gefallen?“
Gustav blieb stehen und nahm den Hut ab.

„So gut, Paul, daß Du ein Rindvieh sein müßtest, wenn Du das Mädel nicht nähmst!“
„Glaub ich sie aus!“
„Wirst wohl dran schuld sein!“
Wortlos setzten sie ihren Weg fort.
Am Markt glänzte ein großes Schild mit goldenen Buchstaben in der Herbstsonne.
Sebastian Koltig, Wirtshausmeister.
Als der Förster die Hauskäre aufmachte, läutete eine Klingel, die am oberen Rahmen angebracht war, mit vollem Tone.
Frau Koltig, die die beiden über den Marktplatz hatte schreiten sehen, kam ihnen im Hausflur entgegen.
„Das ist recht, Herr Förster, daß Sie sich wieder mal sehen lassen!“
Er stellte seinen Bruder vor.
„Kommen Sie nur rein, mein Mann ist im Lamm bei seinem Skat, aber ich will ihn gleich durch den Behrling holen lassen!“
Bertha Koltig trat dem Besuche mit blanken Augen im Wohnzimmer entgegen. Man schüttelte sich die Hände. Frau Koltig wollte alles mögliche wissen. Wie groß das Gut sei, wie's der Schwelger gehe, ob die auch an einen „Vollbauer“ verheiratet sei und beteuerte nach der Auskunft, ein wie liebenswürdiger Mensch der junge Förster im „Entenpuhl“ sei.
„Ein schönes Leben in den grünen Wäldern! Meinen Sie nicht auch, Herr Ratke? Ihr Bruder hat recht getan, den Försterberuf zu wählen! Der ist gesund! Und sein eigener Herr ist er doch auch! Das bißchen, was ihm der Oberförster reinzureden hat, tut doch nichts, Rücken-deckung hat er dadurch! Ja—a, und im Alter hat er seine schöne Pension, und wenn er 'ne Witwe zurückläßt, forgt der Staat auch für die! Und die Landwirtschaft ist ja ziemlich reichlich, die zum „Entenpuhl“ gehört, und das schöne Wohnhaus und der massive Stall.“

(Fortsetzung folgt.)

teils noch weitere unterscheidende Bezeichnung), Dienstgrad, Truppenteil, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne etc. Da für unverzügliche Nachsendung nach den Stand- und Marschquartieren entsprechende Einrichtungen getroffen sind, so empfiehlt es sich, als Bestimmungsort nur den ständigen Garnisonort anzugeben. Ausnahmen sind nur bei Anwesenheit von Truppen auf Übungsplätzen angebracht, wenn dem Absender der Truppenübungsplatz genau bekannt ist und die Truppen sich daselbst längere Zeit aufhalten. Die Angabe eines Marschquartiers als Bestimmungsort ist wegen der dadurch häufig entstehenden Verzögerungen nicht zweckmäßig.

Zu der Mitteilung über eine bereits eingetretene wesentliche Erhöhung des Preises der Zündhölzer wird von unterrichteter Seite geschrieben, daß von einem Preisaufschlag seitens der Fabriken kaum die Rede sein kann. Die Steuer tritt nicht, wie vielfach angenommen, am 1. August, sondern erst am 1. Oktober in Kraft. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß der Privatmann gut tun wird, auf die Lagerung der über den nächsten Bedarf hinaus angeschafften Zündhölzer einige Sorgfalt zu verwenden. Sie müssen an einem trockenen und kühlen Orte aufbewahrt werden. Bei allzu großer Wärme, z. B. in der Nähe von Öfen und Schornsteinen, ist eine Entzündung möglich, dagegen verdirbt längeres Lagern in ganz trockener Luft sehr leicht die Qualität der Sicherheitszündhölzer, weil deren Köpfe ziemlich schnell Feuchtigkeit annehmen. Da das Publikum übrigens bald einsehen wird, daß die Steuer erst in zehn Wochen eintritt, so wird der jetzige aufgeregte Zustand wohl bald einer ruhigeren Stimmung in dieser Hinsicht Platz machen.

Die Heidelbeeren, die bei uns jetzt allmählich zur Reife gelangen, sind dieses Jahr nicht besonders gut geraten. Die Ursache der ungünstigen Entwicklung liegt einmal in der dem Frühtanjah hindertlichen Trockenperiode im Monat Juni, sodann in der rauhen Witterung während der letzten Wochen, welche die Reife nachteilig beeinflusst hat. Infolgedessen sind die Früchte im Vergleich zum Vorjahr klein und unansehnlich ausgefallen. Im Interesse der kleinen Leute, die aus dem Beerenverkauf manchen Groschen Nebenverdienst ziehen können, ist dieser Umstand sehr zu bedauern, wenn auch der Schaden durch den für unsere Gegend verhältnismäßig hohen Preis von 18 bis 20 Pf. das Liter einigermaßen wieder wett gemacht wird. Uebrigens finden die Waldbeeren neuerdings immer mehr Verwendung im Haushalt.

Dillenburg, 22. Juli. In mehreren Dörfern des Distriktes hat ein tollwütiger Hund 20 Stück Vieh gebissen, die infolgebeissen erschossen werden mußten. Ein Schäfer ist nach Berlin abgereist, um sich im Pasteurischen Institut einer Schutzimpfung zu unterziehen.

Hagen, 22. Juli. Das Programm für die Hohenlyburg-Fest steht nunmehr fest. Das Kaiserpaar trifft am 10. August 2.10 Uhr in Wetter ein und fährt im Automobil nach Hohenlyburg, wo die Ankunft um 2 1/2 Uhr erfolgen soll. Auf der Feststraße werden Kriegervereine und Schulkinder, die freiwillig teilnehmen, Spalier bilden. Das Festprogramm ist auf einen einständigen Aufenthalt des Kaiserpaars bemessen. Die Rückkehr erfolgt gegen 4 Uhr von Schwerte.

Langendreer, 20. Juli. Auf der Zeche Mansfeld bei Langendreer ereignete sich heute vormittag eine schwere Grubenkatastrophe durch Schläge der Wetter, der zahlreiche Bergleute zum Opfer gefallen sind. Man glaubt, daß die Explosion durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß hervorgerufen worden ist. Bis 12 Uhr mittags waren sechs Tote und drei Schwerverletzte geborgen. Im ganzen waren in der betroffenen Sohle sechzehn Bergleute beschäftigt. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange. — Das Grubenunglück ereignete sich auf Schacht 4 der Zeche „Mansfeld“ während der ersten Morgenschicht zwischen 7 und 8 Uhr. Wie viele Bergleute mit dem Leben davonkommen werden, läßt sich noch nicht sagen. Die Rettungsarbeiten werden von der Zeche Feuerwehr unterstützt. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts festgestellt. Man nimmt an, daß verborgene Wetter angeschossen wurden. Die bis jetzt geborgenen Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit vollständig verbrannt. Der Zecheplatz ist polizeilich abgesperrt, da eine große Menschenmenge nach der Unglücksstelle strömt.

Bochum, 21. Juli. Wie die Gewerkschaft Mansfeld mitteilt, sind von den dem Krankenhaus überwiesenen bei dem Grubenunglück Schwerverletzten vergangene Nacht noch 2 gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Getöteten somit auf 5 beläuft. Die übrigen Verletzten befinden sich den Umständen nach wohl und dürfen am Leben bleiben.

Bonn, 22. Juli. Aus einem Schnellzuge der Strecke Köln-Trier war ein Reisender eine leere Weinflasche und traf damit einen Bahnwärter am Kopfe. Schwer verletzt mußte der Mann ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein schweres Schiffsunglück auf dem Rhein. Am Montag nachmittag hat sich in Rolandseck ein schweres Schiffsunglück ereignet. Der Dampfer „Gutenberg“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft hatte in Bonn viele Bonner Ausflügler aufgenommen, die aber in Königswinter wieder aussteigen waren. Als das Schiff um 4 1/2 Uhr in Rolandseck anlegte, befanden sich etwa 60 Fahrgäste auf dem Dampfer. Ein Teil von ihnen hatte soeben das Land erreicht, neue Ausflügler wollten an Bord, da geschah das Unglück. Das

Dampfverbindungsrohr zwischen Kessel und Zylindern war aus bisher noch unaufgeklärter Ursache geplatzt. Zunächst erfolgte ein schwächerer Knall, dann ein stärkerer, eine Wolke von Dampf, Rauch und Feuerjunken stieg auf und setzte die Rheinwälder in Brand. Der Fahrgäste bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung. Viele Personen kletterten nach dem Hinterschiff, andere sprangen von den Klaffen auf die Landbrücke. Anfanglich hieß es, daß verschiedene Frauen und Kinder in den Rhein gesprungen seien. Das war aber nicht der Fall. Nur der Oberkellner des Schiffes sprang in den Rhein; ein Matrose sprang ihm zur Rettung nach, und beide konnten von einem Motorboot aufgenommen werden. Durch die Umsicht des Kapitäns Seipt und des Inspektors ten Brink wurde eine Panik verhindert. Der Dampfer war im ersten Augenblick von Dampf und Rauch eingehüllt. Laute Schreie und Rufe ertönten, und bald mischte sich darunter das Wehklagen der Verwundeten. Am gefährlichsten wurde der etwa 21 Jahre alte Heizer Schärnke aus Ostpreußen verletzt. Ein geistesgegenwärtiger Herr zog den Mann, der über und über mit Brandwunden bedeckt war und in wahnsinnigem Schmerz auf dem Schiff umherlief, zu Boden. Ein zufällig auf dem Dampfer befindlicher Arzt verband ihn notdürftig, er wurde sofort in ein Hotel gebracht, wo er abends 8 Uhr gestorben ist. Schwer verletzt wurden auch zwei Angehörige des Küchenpersonals, die 35 Jahre alte Ehefrau Maria Nalbach aus Köln und die 25 Jahre alte Ida Giesner aus Gersdorf in Sachsen. Sie wurden in die Bonner Klinik gebracht. Die Ida Giesner ist bereits nachts dort gestorben. Der Umstand, daß ein Teil der Fahrgäste das Schiff schon verlassen hatte, milderte die Folgen des Unglücks ganz erheblich. Immerhin wurde eine große Anzahl Fahrgäste mehr oder weniger schwer verletzt.

Einem furchtbaren Tod fand der Rottenarbeiter Pohle in M-Gladbach. Als ein Zug herannahte, wollte er vom Geleise weggehen, blieb aber mit einem Fuß in einer Weiche hängen. Da er sich trotz seiner verzweiferten Anstrengungen nicht losmachen konnte, wurde er von dem Zuge überfahren: der Kopf und ein Arm wurden völlig vom Rumpfe getrennt.

Mainz, 20. Juli. Bei dem gestrigen Scharfschießen wurde ein Soldat namens Sieberlein aus Olpe, der in eine Schützenlinie geraten war, erschossen.

Wagen, 22. Juli. Ein schauderhaftes Verbrechen ist auf dem Wege zwischen Dorf und Corneliänsdörfer an einem neunjährigen Knaben verübt worden. Der Sohn des Ackerers Haller hatte seinem Vater das Frühstück gebracht und wurde auf dem Rückwege von einem Bettler ins Feld geschleppt und durch tiefe Stichwunden am Halse, wobei die Luftröhre durchschnitten wurde, getötet. Nach dem Befund der Leiche ist Lustmord anzunehmen. Dem Täter ist man auf der Spur.

Einem entsetzlichen Unglücksfall erlitt der am Elektrizitätswerk in Gollmich bei Freiberg i. S. angestellte Maschinenführer Schubert, der in der Annahme, die Stromleitung sei noch ausgeschaltet, an der Starkstromleitung eine Arbeit vornahm und daher mit einer Stromspannung von 3000 Volt in Berührung kam. Dabei wurden ihm beide Unterarme bis auf die Knochen verbrannt; außerdem erlitt er noch schwere Fleischwunden am ganzen Körper. In einem an Raserei grenzenden Zustande stürzte der von furchtbaren Schmerzen gequälte Verunglückte in das Kontor des Werkes, schleuderte einen dort am Pult sitzenden Schreiber vom Stuhle und brach dann bewußtlos zusammen. Der Un glückliche fand Aufnahme im Freiburger Krankenhaus. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

London, 22. Juli. (Schiffsuntergang.) Auf der Höhe von Duter Rattle-Bank in der Nähe von Dünkirchen sind zwei Schiffsmafen gefunden worden. Man nimmt an, daß sie zu einem Schiffe gehören, das während des letzten Sturmes untergegangen ist und fürchtet, daß sämtliche Passagiere und die ganze Besatzung des Schiffes ertrunken ist.

New-York, 19. Juli. In Claremont Park stürzte die Veranda eines Hauses ein, auf die wegen eines Gewittersturms mehrere hundert Menschen geflüchtet waren. Fünfzig Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

New-York, 22. Juli. Im mexikanischen Golf herrscht ein Orkan. In Galveston sind die Straßen überflutet; indessen scheint das Schlimmste vorüber zu sein. Der Orkan war seit der Sturmflut vom Jahre 1900 der stärkste. Der Sturm, der vom karibischen Meere her in einer Stärke von 60 Meilen über die auf einer langgestreckten Insel gelegene Stadt dahinfegte, zerstörte in den westlichen Stadtteilen viele Wohnhäuser und zwei Krankenhäuser. Die Bewohner Galvestons sind vollständig isoliert. Auch die Telegraphenverbindung ist unterbrochen.

Wann treten die neuen Steuergefe in Kraft? Ueber die Termine, an denen die neuen Steuergefe in Kraft treten, bestehen vielfach Unklarheiten. Wir stellen sie darum im folgenden zusammen. Vorausgeschickt sei, daß die meisten Gesehen am 1. August in Kraft treten, so die Erhöhung des Kaffe- und Zeezolls, die Steuer auf Beleuchtungsmittel, die Steuer auf Zündwaren, die Erhöhung des Effektenstempels, der Reichstempel auf Grundstücksübertragungen, der neue Talonstempel, der Wechselstempel, die Erhöhung der Brausteuer und der Schaumweinsteuer.

Die neue Tabaksteuer tritt für die Zigaretten am 1. September, im übrigen am 15. August in Kraft. Am 1. Oktober treten in Kraft die Erhöhung der Branntweinverbrauchsabgabe und der Stempel auf Scheds wie auf Quittungen über Bankguthaben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 23. Juli. Die Hundstage nehmen am heutigen 23. Juli ihren Anfang. Diese bis zum 23. August dauernde Periode hat ihren Namen nach dem Sternbilde des großen Hundes. Die Sonne tritt nunmehr aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen, um gegen Ende August ins Sternbild der Jungfrau überzugehen. Die Hundstage sollen große Hitze bringen, sie sind aber seit Jahren schon, wie so manche andere Perioden, sehr verschieden ausgefallen, wenn nicht gar ins Gegenteil umgeschlagen. Der Aberglaube beschäftigt sich mit den Hundstagen seit altersher. Sie galten früher als ungeeignet zum Heiraten, in ihnen sollen teuflische Krankheiten umgehen, wenn sie regnerisch verlaufen, dagegen soll es ein gutes Jahr geben, wenn sie hell und klar sind. Hoffen wir, daß die diesjährigen Hundstage uns, wenn auch nicht sengende Hitze, so doch warmes Wetter bringen, das wir bis jetzt im Juli noch sehr vermissen mußten, damit die Ferien-Ausflügler, Erholungs- und Vergnügungsreisenden noch auf ihre Rechnung kommen, ebenso wie die Väter und Sommerfrischen. Für den Zeitungsleser freilich hat es keine Not. Ob mit oder ohne Hitze, für ihn gibt es diesmal keine saure Gurken oder fette Zeitungsente, die politische Schaubühne hat ein so reichhaltiges und hochinteressantes Repertoire, daß er trotz der Hundstagsperiode alles und jedes glauben kann, was schwarz und weiß in den Zeitungen zu lesen ist.

* Laasphe, 23. Juli. Herr Pfarrer Stein hier selbst wird einer Berufung nach Duisburg-Weidereich Folge leisten und seine hiesige Gemeinde voraussichtlich schon im September verlassen. Der allzubaldige Weggang des ausgezeichneten Geistlichen, dieses auch als Mensch so sympathischen Herrn dürfte hier lebhaft bedauert werden.

* Laasphe, 23. Juli. Die Telegraphenanstalten in Sachmannshausen und Bermershausen sind ohne Kosten für die beteiligten Gemeinden für die Zwecke des Unfallmeldebedienstes nutzbar gemacht worden. Etwaige Unfalltelegramme würden nach Laasphe zu richten sein, wohin sie von Sachmannshausen bezw. Bermershausen aus jederzeit befördert werden können.

* Niederlaasphe, 23. Juli. Hier wurde am verfloffenen Samstagabend ein eigener Kriegerverein, unter Los-trennung von dem Laaspheer Verein, gegründet. Demselben traten etwa 40 Mitglieder bei.

Wiesbaden, 23. Juli. Am vergangenen Sonntag feierte der Männergesangverein Wiesbaden das Fest seines 25-jährigen Bestehens. Infolge des heiteren Wetters erfreute sich der festlich geschmückte Ort eines zahlreichen Besuches. Fast sämtliche Gesangsvereine der umliegenden Orte waren erschienen, sodaß sich Wiesbaden eines gleichen Festzuges nicht erinnern konnte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Heinrich Christmann, gab in formvoller Weise einen Rückblick auf das, was der Gesangsverein innerhalb der 25 Jahre erlebt hatte, mit welchen Schwierigkeiten zeitweise gekämpft werden mußte. Sodann sang der Verein das Lied, welches vor 25 Jahren die Gründer zum erstenmal anstimmten: „Die Nacht“, von Franz Abt. Nachdem nun noch die Festigungsfrauen die Fahne mit einer prachtvoll gearbeiteten Schleife geziert hatten, sprach Herr Lehrer Reiter - Niederschelden einige Worte und überreichte dem Gesangsverein, als dessen ehemaliger Dirigent, zum Andenken an diesen Tag eine Gedenkmedaille. Der gemütliche Teil des Festes verlief in überaus erfreulicher Weise und erst am späten Abend machten sich die letzten Sangesbrüder auf den Heimweg, dem Gesangsverein Wiesbaden für den ihnen bereiteten herzlichen Empfang ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen wünschend.

Grundebrück, 23. Juli. Die Feuernte in unserer Gegend ist jetzt in vollem Gange. Schön sah man am gestrigen Tage zahlreiche hoch beladene Wagen mit diesem unentbehrlichen Futter dem heimatischen Dache zustreben. Inzwischen hat sich die Wetterlage wieder ungünstiger gestaltet und mancher Landwirt blickt besorgt nach dem Barometer und dem Wetterzettel an der Post. Mit Ende dieser Woche gehen die Schulfestien zu Ende und noch ist nicht der zehnte Teil der Feuernte beendet. Die Schulbehörde wird deshalb wohl ein Einsehen haben und die Ferien noch auf einige Zeit verlängern.

Grundebrück, 23. Juli. Unter Bezugnahme auf unsern Bericht in voriger Nummer, wird der Rhein.-Westf.-Ztg. aus Kirchhundem geschrieben, daß der betreffende Wildbieb zwar noch lebend dem Krankenhaus zugeführt worden ist und noch vernehmungsfähig war. Er hat dann zugegeben, daß er gewildert hat, was auch schon daraus hervorgegangen sein dürfte, daß man an der Stelle, wo er verletzt niederfiel, das in Anschlag gehaltene Gewehr fand. Kurze Zeit nach der Vernehmung verschied der Verletzte. Die Untersuchung wurde gleich eingeleitet, doch steht heute schon fest, so meint die genannte Zeitung, daß dem Förster eine Schuld nicht beizumessen ist.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Wachen.) Voraussichtliche Witterung für Samstag den 24. Juli: Veränderlich, windig, zeitweise Regen; etwas kühler.

Herm. Schröder, Laasphe,

Kirchplatz 4

liefert

vor dem Inkrafttreten der hohen Steuer auf elektrische Beleuchtungsmittel

jedes Quant. Glühkörper

in prima Ware zu billigen Preisen.

Auf größere Bestellungen, die ich mir rechtzeitig erbitte, hoher Rabatt.

Wegen beabsichtigten Verkaufs des von mir teilweise bewohnten Melsheimer'schen Hauses in der Wallstraße suche ich eine einfache Wohnung nebst Werkstätte, eventl. auch ganzes Haus zu mieten.

Laasphe. Wilh. Aßlerbach, Schreinermeister.

Erziehungsverein der Freisynode Siegen.

Für drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen im Alter von 4, 3 und 2 Jahren, wird christliche Familienerziehung gesucht. Näheres im Johann Moritz-Stift zu Siegen, Burgstraße 17.

Allerbeste Magerkohlen rustfrei, Nuss I u. II Fettnüsse I, II, III.

besten Anthracit-Rüsse I, II und III, ebenso rheinische Braunkohlen-Bricketts, Marke Union. Ferner Fag- und Flackebier aus der Siegener Aktienbrauerei, sowie Ankerbräu, Pilsener, helle und dunkle Lagerbiere.

Laasphe

Fr. Langenbach,

Lahnstraße 9. — Telephon Nr. 12.

Billige

Kaufgelegenheit!

Die noch vorrätigen

Strohüte

sollen so schnell wie möglich verkauft werden und werden dieselben zu spottbilligen Preisen abgegeben. Laasphe Moritz Rosenbaum.

Frische Kartoffel

stets zu haben. Laasphe. Moritz Rosenbaum.

Hängematten

in verschiedenen Größen und Preislagen liefert billigst Werner Schäfer Witwe. Laasphe.

Pfandverkauf.

Am Sonnabend den 24. d. Mts., vorm. 9 Uhr verkaufe ich in Rüdershausen auf Grund des § 1228 d. B. G. B. 1 Kalb.

Versammlung bei der Schule das., und nachmittags 3 Uhr in Banse

1 Kind.

Versammlung beim Wirt Blecher. Laasphe, den 23. Juli 1909. Blappert, Gerichtsvollzieher.

Schiessverein „Im grünen Wald“.

Das Scheibenschießen am nächsten Sonntag fällt des Kriegerfestes wegen aus. Der Vorstand.

Der Kriegerverein Feudingen
Sonntag, den 25. Juli cr.
sein diesjähriges

Kriegerfest
nach folgender Fest-Ordnung:
Sonabend den 24. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Antreten zum Zapfenstreich.
Sonntag den 25. Juli, morgens 6 Uhr: Wecken. — Nachmittags 1 1/2 Uhr: Antreten des Vereins am Vereinslokal, Festzug durch den Ort zum Festplatz, daselbst Konzert und Tanz.
Eintritt:
Für Nichtmitglieder aus dem Vereinsbezirk, die Soldat gewesen sind, 2 Mk.; für andere Nichtmitglieder Tänzer 1 Mk., Nichttänzer 50 Pf.; für Vereinsmitglieder, welche sich nicht am Festzuge beteiligen, mit Ausnahme derjenigen, welche über 60 Jahre alt sind, 25 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Die Kreissparkasse in Laasphe ist fernerhin an jedem Sonnabend nachmittag von 3—7 Uhr für das Publikum geöffnet.
Dagegen ist die Kasse an jedem Donnerstag nachmittag geschlossen.
Die sonst üblichen Kassenstunden sind wie bisher.
Laasphe, den 17. Juli 1909.
Der Verwaltungsrat der Kreissparkasse.
Ingardt. Mengel. Schuppener.

Freie Handwerkerinnung für das Lahntal.
Sonntag den 25. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Lokal des Herrn Gastwirt Otto Strohmann zu Laasphe die Wahl der Mitglieder und Ersahmänner des Gesellen-ausschusses bei der Handwerkskammer statt (§ 103 I der Gewerbeordnung), wozu der Gesellenauschuss freudl. eingeladen wird.
Der Vorsitzende
Emil Niggemann.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Die Photograph. Anstalt von Ernst Eschmann ist jeden Mittwoch u. Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet.
Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Damascener-Stahl-Sensen
Die zäh-harten, gefechlich geschliffenen
zählen mit Recht zu den allerbesten Sensen.
Langanhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne, passende Form, leichter Gang u. solide Ausarbeitung sind die Eigenschaften der Damascener-Stahl-Sensen, durch welche sie den Vorzug vor allen anderen Sorten verdienen.
Der beste Weckstein, der existiert, ist der **Fein- und Schnellwecker „Blitz“**.
Er schneidet rasch, nützt sich wenig ab, kann auch trocken gebraucht werden, wird nie glatt und bleibt daher gleichmäßig gut verwendbar.
Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Lager in Schloßer, Sensenbäumen, Heurollen, Hengabeln, Roll- u. Heuseilen, sowie eisernen Heurollen in empfehlende Erinnerung.
Wwe. Friedrich Schmidt, Laasphe, Schlosserei und Eisenwaren-Handlung.

Der Kriegerverein Erndtebrück
Sonntag, den 25. Juli d. Js.
sein diesjähriges

Sommerfest.
Programm:
Sonabend den 24. Juli, 8 Uhr abends beginnend
Zapfenstreich.
Anschließend kameradschaftliche Vereinigung beim Wirt Sackmannshausen.
Sonntag den 25. Juli, 5 Uhr vormittags **Reveille**; 12 1/2 Uhr mittags Antreten beim Vereinslokal, Wittgensteiner Hof. Festzug durch den Ort und Marsch zum Festplatz. Daselbst von 3 Uhr ab
Konzert u. Tanzvergnügen.
Eintritt für Tänzer . . . 1,00 Mk.
Nichttänzer . . . 0,50
Geschlossene Kriegervereine mit Fahne haben freien Zutritt, ebenso Veteranen, welche mit Orden und Ehrenzeichen erscheinen.
Die Kameraden werden um zahlreiche Beteiligung am Festzuge ersucht.
Erndtebrück, 17. Juli 1909.
Der Vorstand.

Grasverkäufe.
Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung wie folgt statt:
1. auf der Wiese in der Ilse am **Mittwoch, den 28. Juli**, vormittags 9 Uhr oben in der Ilse anfangend;
2. auf den Wiesen zu Hofbreitenbach an **demselben Tage** (28. Juli), vormittags 10 1/2 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
3. auf den Wiesen zu Dierod am **Donnerstag, den 29. Juli**, nachmittags 4 Uhr oben im Wabach anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und Schürmannshof am **Freitag, den 30. Juli**, vormittags 10 Uhr beim Forsthaus Ludwigsdorf anfangend; Fortsetzung nachmittags 2 Uhr in der Seppach;
5. auf den Wiesen in der Scharbach und Fiedhausen bei Erndtebrück am **Montag, den 2. August**, vormittags 10 1/2 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
6. auf den Wiesen zu Drehbach am **Dienstag, den 3. August**, vormittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen in der Rintel, Strut, Neesbach, Gschelbach (Hälschdöfergrund) am **Donnerstag, den 5. August**, vormittags 9 Uhr in der Rintel anfangend;
8. auf den Wiesen im Breitenbach bei Rischstein an **demselben Tage** (5. August), nachmittags 2 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
9. auf den Wiesen zu Christiansdorf am **Freitag, den 6. August**, vormittags 9 1/2 Uhr unten im Schlagschen Grund anfangend.
Wittgenstein, den 20. Juli 1909.
Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Von jetzt ab täglich frisch eintreffend:
ff. Spalierobst
als:
Pflaumen, Birnen, Aprikosen etc.
Ferner empfehle
frische Kartoffel
(stets auf Lager),
Zwiebel, neue Vollhäringe.
Laasphe Max Rosenbaum.

Einzig
ist der
Weck'sche Apparat
Kocher auf Vorrat
mit Original-Weck
Einrichtungen zur
Erhaltung der Nahrungsmittel
Meinige Niederlage bei
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Bekanntmachung.
Vom 21. d. Mts. findet die Briefbestellung im Ortsbestellbezirk in folgender Weise statt:
a) **Werktags:**
1. Bestellung 7⁰⁰ vorm.
2. " 8⁴⁵ " "
3. " 2³⁰ nachm.
4. " 6³⁰ " "
b) **Sonntags:**
1. Bestellung 9⁰⁰ vorm.
Die Bestellung ist im Sommer- und Winterhalbjahre gleich.
Laasphe, den 21. Juli 1909.
Kaiserliches Postamt.
Brand.

Bekanntmachung.
Sonntag den 25. Juli wird auf dem Fürstlichen Schießstand bei Friedrichshammer nachmittags von 4 Uhr ab nach der Scheibe geschossen.
Vor dem Betreten der benachbarten Waldung wird gewarnt.
Wittgenstein, 22. Juli 1909.
Fürstliche Polizeiverwaltung.
Meiner geehrten Kundschaft in Erndtebrück, Schameber, Zinse und Benje zur gefl. Nachricht, daß ich wohl gerne meinen Beruf bis zum 40. Berufsjahr erfüllt hätte. Aber wegen meines langjährigen Herzleidens und auf ärztliches Anraten bin ich leider gezwungen, denselben schon vorher aufzugeben. Ich stehe jedoch bis zum 1. Juli nächsten Jahres einem Jeden, der meine Hilfe in Anspruch nehmen will, nach Möglichkeit gerne zu Diensten.
Gebirgshebamme Völkel,
Erndtebrück.

Euchtiges Mädchen,
in Küche und Hausarbeit erfahren, gesucht.
Carl Hees, Siegen, Möbelfabrik.

Neue Frühkartoffel!
Selbe Perle von Erfurt, Ia. Wetterauer Ware, pro Zentner 3,50 Mk. inkl. Sach, versendet ab Station Schjell unter Nachnahme.
Ludwig Erb,
Schjell in der Wetterau, Kartoffel-Versandgeschäft.
Fernsprecher Nr. 21, Amt Reichelsheim (Wetterau).

Frühkartoffeln,
Selbe Perle von Erfurt und Frührosen versendet per Zentner zu 3,50 Mk. unter Nachnahme.
Konrad Haub,
Schjell in der Wetterau.

20 Prozent billiger
werden von heute ab sämtliche Herren- u. Knaben-Strohhüte
verkauft.
J. J. Meh, Laasphe.
Znh.: Aug. Meh.
Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar
4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101,75
solg. Vorrat (ohne Prov.-Berechg.)
4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk. 102.—
Ser. VI.—VIII. 95.—
3 1/2% " 102.—
4% Nass. Ldsbk.-Oblig. 99,30
3 1/2% " 102,40
4% Bad. Staats-Anl. 102,40
Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.
Ferd. Bang, Bankgeschäft, Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.
Gottesdienste in Laasphe.
7. S. n. Trinitatis, 25. Juli.
Vorm. 8 Uhr: P. Adams.
Abendmahlsfeier der Präparanden.
Vorm. 10 Uhr: P. Stein.
Kollekte für die Rhein.-Westfäl. Gefängnis-Gesellschaft.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hierzu Nr. 30 des Illust. Familienbl.